



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

LXII. Brief. Herrn Puf Frühstück.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

## LXII. Brief.

(Orig. Ausg. 3. Thl. 4 Br.)

Herrn Puf Frühstück.

Herr Puf an Madame Vanberg.

Widitten, den 4. Aug. Dienst. früh

**W**eil ich den Korneliszungen zurück schiken mus, liebe Schwester: so habe ich ihn doch nicht wollen leer gehn lassen, und da mag er dies Briefgen mitnehmen.

So ein Narr, daß die Leute mir es hier bald angesehen haben, bin ich durch die Liebe geworden. Das sei unter uns gesagt; obwol es bekannt ist, daß, wenn einer verliebt wird, es im Oberstübgen immer ein bisgen laut zu seyn pflegt. Ich weiß, wie viele Passagier auf der Post seyn werden, und für diese Alle habe ich ein Frühstück, das sich gewaschen hat, machen lassen, ja, eines Theils selbst gemacht. Hättest du mich Chokolat reiben sehn, Pomeranzen braten, Brod rösten, Zucker stampfen, Schaasmilch wellen, Prezeln brocken — Psui! — In einer halben Stunde werden sie hier seyn. Ein alter Kerl bin ich wol nicht: aber wär ich ein zehn oder fünfzehn Jahr jünger: so versichre ich dich, daß ich den Hasen sehr natürlich spielen würde. Zum Exempel mein Bart konte noch immer, wie sonst, bis Mittwoch stehn: aber da ich mich (was man doch für ein Ges ist) im Spiegel sah, dänkte mich, er sei doch wol so, daß sie sich dran stossen

stossen könnte, Sophie. Flugs also zum Barbier geschickt. — Nun der kam.

„Mein lieber Herr, ich bitte, daß er sich fürdre, ich bin eilig.“

„Ich auch.“ — — Ich rede nun gern mit den Leuten: „Er hätte gern noch wol ein bißgen geschlafen, denk ich?“

„Ich denks auch.“

„Lieber Herr, ich habe es gern, wenn das Wasser hübsch warm ist.“

„Ich habs auch gern.“

„Nehm er nicht ein gar weiches Messer, denn meine Haare pflegen auszuspringen.“

„Meine auch.“ — Nun schwieg ich, und der Mann hing mir einen großen vorjährigen Kalender an den Knopf.

„Wozu das?“

„Wir werden das brauchen.“ — Ich dachte nun dran, daß ich keine Serviette umhatte: „Ja ich habe keine Serviette bei der Hand?“

„Ich auch nicht.“

„Der Kalender ist wol anstatt der Serviette?“

— Er lächelte verächtlich, und schwieg.

Jetzt arbeitete er drauf los, zog mir den Mund bis ans Auge, und schnitt über das ganze Gefäßes. — „Herr, denkt Er, daß Er einen Krautkopf unter dem Messer hat?“ — Er lies sich gar nicht aus der Fassung bringen, ris ein Blatt aus seinem Kalender, und legte es auf die Wunde; und eben dieselbe Operation, wiewol etwas gelinder, machte er noch ein paarmal. Sonst pflege

ich in meinem Uhrgehäuse immer ein Stückgen engl. Hospflaster zu haben; jetzt habe ich gerade keins: und der Unblik wird lieblich seyn, denn ich seh aus, als hätte ich Strauch gestolen.

Ich wundre mich doch, daß sie noch nicht kommen: es ist 8 Uhr. Die Leute sagen mir, die Post fahre dann und wann um das Dorf weg, und das könne wol heute schon geschehn seyn! das würde mich doch sehr verbriessen. Indessen steht mir der Wagen ganz schief, und ich möchte frühstücken.

Es ist 11 Uhr. Ich denke fast nicht mehr an die Post: ich habe einen Vorfall gehabt, den ich dir wol erzählen wolte: aber ich weiß nicht, liebe Schwester, ob dein Herz auch für so was recht gemacht ist? Ich saß auf der Bank vor dem Hause, und dachte: „es ist auch wol nicht recht, daß du hier der Liebe pflegst, da Zulchen so elend niederliegt?“ Indem fand ein kleines Mäddgen von etwa fünf Jahren sich vor mir, von recht griechischer Bildung, wie der Herr Prof. L\* das nennt. „Kind, hast du schon was gegessen?“

„Seute, lieber Herr?“

„Märrgen, von gestern versteht sichs wol.“ — Sie weinte heimlich, und ging weg. Ich rief sie zurück. Sie wolte nichts essen.

„Bist du nicht hungrig?“

„Nein“ — mit wieder quellenden Thränen.

„Du hast also schon gegessen?“

„Nicht“

„Nicht heute, nicht gestern?“ (und indem sie von meinem Schoos sich herabwandte) „mir vergeht das Essen wol zu Hause; mein Vater will sterben.“ — Sie faßte mich zugleich bei der Hand, und führte mich ins benachbarte Haus.

Hier sah ich ein Gerippe auf dem Stroh, und neben ihm — denn ich fühle wol, liebe Schwester, daß ich dir alles erzählen mus — neben ihm lag eine hebräische Bibel.

### Fortsetzung.

Das Sterbbett.

„Mein Freund,“ sagte ich, „was ist seine Krankheit?“ — Seine Antwort ging mir durch Mark und Bein: „Gram und Kummer,“ sagte er mit trockner Zunge; und jetzt sah ich in dem Stübgen umher: es war ein trauriger Anblick!

„Ist Er ein Geistlicher?“

„Nein.“

„Hat Er keinen Arzt?“

„Der Herr ist mein Arzt \*) — wird mir auch bald helfen — aushelfen, zu seinem himmlischen Reich. \*) Seit, hoffe ich doch. Ich weiß auch, daß unser Erlöser . . . er nahm ja fürwahr auf sich unsre Schmerzen\*), auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott\*) . . . — Es ward ihm sehr schwer zu reden, und mir that mein Herz sehr weh; ich unterbrach ihn: „wie ist Er denn in dies Elend gekommen?“

§ 5

Er

\*) Ausdrücke de: Schrift.